

Aalener Jahrbuch 1978

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e. V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Die ersten evangelischen Geistlichen der Reichsstadt Aalen

Herbert Plickert † (ergänzt von Otto Haug)

Patron für die Kirchen der Reichsstadt Aalen war der Fürstpropst von Ellwangen. Er hatte das Recht, die Geistlichen zu ernennen und zu präsentieren „mit vorzüglicher Rücksicht auf Rekommandationen (= Empfehlungen) des Magistrats“. So wurden Ansätze zur Reformation durch den Fürstpropst und den Bischof von Augsburg unterdrückt. Erst 1575 wurde auf Bitte des Rats mit Beistand von Herzog Ludwig von Württemberg in der Reichsstadt die Reformation durchgeführt. D. Jakob Andreä, Kanzler und Propst in Tübingen hatte in vier Wochen das neue Kirchenwesen geordnet. Erster evangelischer Pfarrer in Aalen wurde 1575 *Adam Salomon*, bisher Pfarrer in Stetten im Remstal. Er versah das Amt des Stadtpfarrers bis 1610.

Die rivalisierenden Kandidaten für die Nachfolge Salomons waren 1607 bis 1610 Johann Ludwig Wurm und Erasmus Preu. Es folgt eine kurze Skizze von beider Leben.

Johann Ludwig Wurm war aus Nördlingen, aber Sohn eines Aalener Bürgers. 1600 bis 1602 war er erster Diakonus in Bischweiler/Elsaß. Wahrscheinlich kam er dann als Vikar Salomons nach Aalen, wo er bis 1609 blieb. Dann wandte er sich nach Landau und amtierte dort bis 1622 als Diakonus und bis zu seinem Tode im Jahre 1625 als Pfarrer und Senior. Von Landau aus bewarb er sich während der Händel um Pfarrer Gebhard Laubenberger im Jahre 1615 noch einmal um die Aalener Stelle, jedoch ohne Erfolg¹. 1612 wurde ihm eine Tochter geboren².

Erasmus Preu, in Aalen als Sohn des Stadtschreibers Johann Preu geboren, ließ sich am 7. Mai 1582 in Tübingen immatrikulieren. Seit 1587 lehrte er „treulich und redlich“ an der Aalener Lateinschule und durfte seit 1590 mit Salomons Einverständnis an Montagen „exercitii gratia“ predigen. Als er 1595 seinen Abschied nahm, gab ihm der Rat die Empfehlung mit, er habe sich „christlich, ehrbar, aufrichtig und ehrsamlich gehalten“, auch sei gegen seine Frau und seine Kinder nichts einzuwenden³. Er setzte seine Lehrtätigkeit in Königsbrunn fort, bis er 1602 als Pfarrer nach Wildenstein (Kreis Crailsheim) ging, nachdem er in Aalen von Adam Salomon, Michael Bosch, Pfarrer in Essingen, und Georg Rieder, Diakonus in Aalen, die Ordination erhalten hatte⁴. 1607 ging er nach Aalen zurück. Bei dem Streit um Laubenbergers Entlassung im Jahre 1615 faßte die Ellwanger Regierung ihn erneut als Kandidaten für die Aalener Pfarrei ins Auge⁵. 1615 wurde er Diakonus in Erbach, 1616 Pfarrer in Berfelden, 1618 Pfarrer in

Neckarsteinach und Zuzenhausen. Am 17. März 1627 wurde er in Neckarsteinach begraben.

In Durchführung des Essinger Vertrags von 1610 schlug Herzog Johann Friedrich dem Propst von Ellwangen zwei Kandidaten vor: Mag. Ulrich Bollinger, Pfarrer in Schlaithdorf, und Mag. Georg Keppelmann, Pfarrer in Sontheim/Brenz. Die Entscheidung fiel zugunsten von *Mag. Georg Keppelmann* (1610–1612)⁶. Er war Schulmeistersohn von Gärtringen, hatte in Tübingen ab 1591 studiert und war dort 1595 Magister geworden. 1598 wurde er Pfarrer in Wart, 1599 in Sontheim. Der Herzog empfahl ihn, er habe sich „nun etlich Jar bey unsern Kirchendiensten still und wesentlich verhalten“, habe „wol studiert“ und besäße „feine tona concionandi“ (Predigergaben)⁷. 1597 hatte er Katharine verwitwete Bertsch, Tochter des Johannes Vogler aus Tübingen geheiratet. Er starb schon 1612⁸.

Ihm folgte *Mag. Gebhard Laubenberger* (1612–1628), der schon seit 1611 Diakon in Aalen war⁹. Er stammte aus einem verbürgerlichten Zweig der Freiherren von Laubenberg, was ein Vergleich ihres Wappens mit dem seines Bruders Philipp glaubhaft macht und in der Leichenpredigt für seinen Bruder Philipp bestätigt wird¹⁰.

Christoph Laubenberger, der Vater von Gebhard und Philipp, war Mönch gewesen (so auch Mag. Georg Simon, Gebhards erbittertster Gegner)¹¹. Als Kaplan und Organist in Rottenburg bat er 1578 in Stuttgart um Dienst. 1579 wurde er Collaborator und Organist in Calw, kam 1582 mit gleichem Beruf nach Reutlingen. Er heiratete Magdalena Schöllhorn und war bis zu seinem Tode im Jahre 1611 scholae moderator in Reutlingen. Ob er zwischendurch in Aalen das Bürgerrecht erworben hat, wie der Aalener Rat 1616 schrieb, bleibe dahingestellt („unserm gewesenen Bürger allhier“)¹². Vielleicht hatte man, um die eheliche Geburt der beiden Brüder bescheinigen zu können, sich aus Reutlingen einen Geburtsbrief kommen lassen, dessen Text von der Aalener Kanzlei als Vorlage für die Beurkundung mit der o. a. Wendung nicht ganz sinngemäß übernommen wurde. Der Ehe entstammten sechs Kinder, von denen die Söhne Gebhard und Philipp die ältesten waren. Gebhard wurde 1607 Student in Tübingen, nachdem er vorher die Klosterschule in Maulbronn besucht hatte. Nach sechs Monaten wurde er Baccalaureus. Die Magisterwürde erhielt er am 11. Juli 1610. Am 10. September 1608 wurde er ins Tübinger Stift aufgenommen. In seiner Jugend war er einer der Sängerknaben in der herzoglichen Hofkapelle in Stuttgart gewesen, was wegen der abzulegenden strengen Aufnahmeprüfung eine überdurchschnittliche musikalische Begabung zur Voraussetzung hatte. Er galt als „des Orgelschlagens erfahren“ und als „wirklicher Prediger“ und hatte sich „in Leben und Wandel . . . gebierlich verhalten“. Seine Fähigkeiten müssen auch außerhalb des württembergischen Hofes bekannt geworden sein, denn aus der im Jahre 1611 in Tübingen vorhandenen Zahl von über 70 „feiner gelehrter Magistrorum“ erbat die Stadt Sulz ihn vom Herzog als Diakonus. Doch der Herzog schickte ihn nach Aalen, wofür vielleicht die Tatsache den Ausschlag gab, daß Laubenberger „kein Landeskind“ war¹³.

Als Laubenberger nach einjährigem Diakonat zum Stadtpfarrer aufstieg, kann er kaum älter als 25 Jahre gewesen sein. Zunächst war es sein gutes Orgelspiel, „deshalb er . . . mertaills zum Pfarramt befördert worden“. Aber der – öffentlich nicht ausgesprochene – Grund dürfte gewesen sein, daß er die Witwe seines Vorgängers heiratete, die nicht weniger als 7 Kinder in die Ehe mitbrachte. Seine Stiefsöhne Johann Georg und Johann Konrad Keppelmann ließ er in Tübingen Theologie studieren. Dahinter stand zweifellos der Druck des Rats¹⁴. In dieser Situation war es für ihn beruhigend, daß bald nach seiner Ernennung der Vertrag von 1576 über die Pfarrbesoldung verlängert wurde¹⁵. Nun schien seine Stellung gesichert.

Doch währte das nicht lange. Bald zeigte es sich, daß die Empfehlung des Herzogs für seinen Magister gewisse Seiten im Charakter Laubenbergers verschwiegen hatte. Der neue Pfarrer erwies sich als Eiferer und als Mann von cholerischer und händelsüchtiger Natur. Ob er der Initiator des Hexenprozesses von 1613 war, wie seine Gegner behaupteten, wissen wir nicht mit Sicherheit. Er selbst gab zu, „ettwas wider die Hexenlait gepredigt“ zu haben. Dadurch entstand eine nicht geringe Unruhe in der Bürgerschaft. Eine Bittschrift aus ihrem Kreise verlangte seine Absetzung. Man warf ihm vieles vor: Er habe gegen seine „Schäflen“ einen peinlichen Prozeß angestrengt, häufig streite er mit den Bürgern und habe u. a. einen Bürger des Totschlags bezichtigt, oft lasse er die Freitagspredigten ausfallen und wäre bei Leichenbegängnissen in St. Johann, der Aalener Friedhofskapelle, nicht anwesend, seine Predigt biete wenig Trost, weil er viel gegen „Hexen und Hexenmänner“ wettere und gegen die Katholiken hetze, er verleide den Leuten den Besuch des Abendmahls, zu welchem 1614 an einem Adventssonntag nur 16 Personen gegangen wären gegen 200 am selben Tage des Vorjahrs. Das waren gewichtige Anklagen. Im Januar 1615 bat der Rat die Ellwanger Regierung um die Absetzung Laubenbergers und die Ernennung Wurms.

Unter der Beteuerung, sich unsträflich geführt zu haben, meldete Laubenberger dem Propst, er fühle sich schon so gut wie von seinem Amte entlassen und bäte, seinen Verbleib in der Stadt bis zum Austrag des Streits zu gewährleisten. Seine weitere Bitte, ihm eine Abschrift der Anklage des Rats zu schicken, damit er sich rechtfertigen könne, zeigte, daß der Rat hinter seinem Rücken gegen ihn agiert hatte, nachdem der Magistrat schon vorher ohne Laubenbergers Wissen seinethalben eine Befragung der Bürgerschaft durchgeführt hatte. Auch nach Ulm wandte sich Laubenberger um Hilfe¹⁶. Seine Auffassung, er sei abgesetzt, war nicht unbegründet. Schon seit Januar 1615 liefen in Ellwangen Bewerbungen um seine Stelle ein, unter ihnen die von Wurm und dem damaligen Aalener Diakonus Philipp Laubenberger, Gebhards eigenem Bruder. Die Tatsache, daß der Rat dem Beschuldigten die Anklageschrift vorenthielt, war ein Argument, das in den Augen der Ellwanger Juristen zugunsten Laubenbergers ins Gewicht fiel. Die Entschuldigung des Rats, es sei aus „uns selbst hochbewegenden Ursachen und . . . ihm selbst zum Besten“ geschehen, „damit er sich nicht noch mehr ereifere und bloßstelle“, klang reichlich lahm.

Beide Parteien hatten damit ihre Beschwerden vorgebracht. Aber es kam zu keiner sachlichen Entscheidung. Denn in jene Tage fiel auch ein Streit zwischen Rat und Bürgerschaft wegen verschwenderischer Wirtschaft des Magistrats. Am 18. April 1615 wurde diese Sache aufgrund eines Schiedsspruchs der Städte Ulm, Schwäbisch Hall, Nördlingen und Bopfingen durch einen Vertrag zwischen den beiden Parteien beigelegt¹⁷. Wie weit der Fall Laubenberger mit dieser Affäre verquickt war, ist nicht zu erkennen. Im Vertragstext erscheint sein Name nicht. Dennoch muß über ihn gesprochen worden sein. Denn sechs Tage später schrieb der Rat nach Ellwangen, daß man Laubenberger nach geleisteter Abbitte behalten wolle, wozu die fürstpröpstliche Regierung am 5. Mai ihre Zustimmung gab. Der erste Fall Laubenberger war beigelegt. Aber der nächste ließ nicht lange auf sich warten.

Schon vor 1620 hatte er erneut Händel. Diesmal war sein Gegner Mag. Georg Simon, der katholische Prediger an der Ellwanger Stiftskirche, der 1628 Laubenbergers Nachfolger wurde. Als Simons gelegentliche Gottesdienste in der Marienkirche in Unterkochen auch Aalener Bürger anlockten, erwachte Laubenbergers Katholikenfeindlichkeit von neuem. Er griff Simon von der Kanzel an¹⁸. Wer von den beiden die konfessionelle Rivalität ins Persönliche trug, vermag man heute nicht mehr festzustellen. Im Bewußtsein seiner adeligen Herkunft warf Laubenberger seinem Gegner seine Abstammung aus unbekannter Familie vor und wies ihn auf den Flammentod seines Vaters und seines Oheims als Hexenmeister hin. Simon blieb die Antwort nicht schuldig. Er nannte Laubenbergers Vater einen „abtrünnigen Mönch“, der seine Söhne in „gotteslästerlicher Hurerei“ gezeugt habe. Doch nahm er dieser Schmähung alle Kraft, indem er zu seiner eigenen Rechtfertigung die rhetorische Frage stellte: „Wer wird dem Sohn die Verfehlung des Vaters anrechnen!“ 1618 war Laubenberger genötigt, sich abermals zu entschuldigen¹⁹. Diese Händel waren sicherlich der Grund dafür, daß 1628 die ellwangische Kommission ihn zwang, Aalen innerhalb der ungewöhnlich kurzen Frist von zwei Tagen zu verlassen²⁰. 1629 fand er eine Stelle im Pfarramt Gruibingen. Dort ist er schon 1632, wohl an der Pest, gestorben.

Das Chorherrnstift Ellwangen dachte nicht daran, in dieser Zeit des Dreißigjährigen Krieges nach Aalen wieder einen evangelischen Pfarrer zu setzen. 1628 wurde Pfarrer in Aalen der Gegner Gebhard Laubenbergers Mag. Georg Simon. Dieser sagte im Verlauf seines Streites mit den Brüdern Laubenberger von seiner Familie, sein Vater und dessen Bruder hätten Verfehlungen, deren sie in Aalen schuldig geworden, auf dem Scheiterhaufen gebüßt, und seine Mutter wäre vor 40 Jahren gestorben²¹.

Wer waren seine Eltern? 1570 erwarb der Mang-(Färber-)Meister Wolf Simon, der aus einer ratsverwandten Aalener Familie stammte²², das Ellwanger Bürgerrecht, um von seinem Stiefvater Matthias Guler die einträgliche fürstpröpstliche Färberei zu übernehmen. Von 1588 bis 1614 war er Gerichtsherr und Kirchenpfleger²³. Bei der 66. Hexenexekution, die in Ellwangen stattfand, wurde er am 29. Januar 1616 enthauptet und verbrannt²⁴. Während die Färberei an Balthas Simon, einen Stiefsohn des Gerichteten

fiel, erhielt Georg Simon einen Garten seines Vaters als Erbe, für den er noch 1629 Steuer zahlte. Ursula, die erste Ehefrau Wolf Simons, muß zwischen 1576 und 1580 gestorben sein, was der Angabe ihres Sohnes etwa entspräche²³. Wann und wo Georg Simon geboren wurde, ist nicht genau zu ermitteln. Beim Eintritt in die Universität im Jahre 1594 dürfte er kaum über 16 Jahre alt gewesen sein, d. h. sein Geburtsjahr wäre 1578; er wäre als das letzte Kind seiner Mutter geboren. Er bezeichnete sich als „Elvacensis“, aber die Ellwanger Kirchenbücher vermerken seine Taufe nicht. Georg Simon absolvierte sein Studium auf Kosten des Fürstpropsts in Dillingen, das damals bereits unter Leitung von Jesuiten stand. Er beschloß es mit der Magisterpromotion²⁵. 1609 war er Poenitentiar, seit 1610 Prediger und Chorvikar an der Stiftskirche in Ellwangen²⁶.

Von seiner Rednergabe legt ein Auszug aus seiner Predigt vom 18. Dezember 1618 ein eindrucksvolles Zeugnis ab, in der er mit barockem Überschwang seine Heimatstadt Ellwangen pries: „Dem Heylthum nach hat man vor Jahren Ellwang vor ein halbes Rom gehalten . . . , weil . . . wie zu Rom St. Petri glaub von ihm bishero ohnverendert geblieben, also auch hier St. Petri glaub von Anfang der Stüfftung, ehe daß ganz Teutschland gar christlich (da es noch zum Theil heydnisch war) schon gepflanzt und bis dato . . . erhalten worden . . . ; so vil den situm loci belanget, hat man Ellwang für ein halbes Jerusalem einbildet . . . “²⁷.

Schon 1629 bat Simon, der sich selbst nur als „Pfarrverwalter“ bezeichnete, den Fürstpropst um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Ellwangen: Er habe viel Arbeit, sein Einkommen sei gering, da er vom Rat keine Geschenke erhalte; trotz der Größe der Aalener Pfarrei bestünden nur wenig Jahrtage und Stiftungen, zudem fühle er sich fern von seinem „Vaterland“ Ellwangen. Dabei bekundete er auch seine politische Einstellung: Es gäbe in Aalen keine Monarchie oder Aristokratie, sondern nur eine Demokratie²⁸.

Der Fürstpropst entsprach Simons Wunsch. Nachfolger wurde *Mag. Kaspar Schönkindt* (1629–1632)²⁹, der Sohn eines Schreiners aus Rain/Lech. 1609 hatte er in Dillingen als Alumnus des Bischofs sein Studium begonnen und es 1613 mit der Promotion zum Magister beendet. Nachdem er in Aislingen und Hagnau als Geistlicher gewirkt hatte, übernahm er die Aalener Stelle, die er 1632, wohl wegen des Erscheinens König Gustav Adolfs in Süddeutschland, aufgab. 1637 war er in Riedlingen tätig, 1646 trat er in Rot an der Rot in den Prämonstratenserorden ein und starb 1664³⁰. Wer nach 1632 die Pfarrei übernahm, läßt sich nicht feststellen. Aber vor 1634 gab es wieder evangelische Geistliche in Aalen. Die Rechnungen des Amts Kochenburg von 1634 vermerken „von den Geistlichen zu Ahlen, . . . als sie hinwegzogen“³¹. Sie mußten nach dem Sieg der kaiserlichen Partei bei Nördlingen die Stadt räumen. Es wurde vermutet, daß der aus Aalen stammende Johannes Kaiser, der 1628 zum Studium nach Tübingen gegangen war und bis ca. 1635 in Schechingen gewirkt hatte (Angehörige der Familie sind in Aalen seit 1515 nachweisbar³²), nach seinem Weggang von Schechingen Pfarrer

in Aalen war. Er war aber 1636–1683 Pfarrer in Schnait. Als solcher hat er wohl 1640 vor dem Rat in Aalen gegen zwei Bürger wegen einer Geldschuld geklagt³³. Von 1634 bis 1649 war die Pfarrstelle wohl katholisch besetzt.

Neben den Pfarrern leisteten die Diakone ihren Dienst. Diakonus war 1575 bis ca. 1610 Mag. Johann Glaser, möglicherweise um 1602 (s. o.) Georg Rieder. 1611 bis 1612 war Diakonus Mag. Gebhard Laubenberger, 1612 bis 1628 dessen Bruder Mag. Philipp Laubenberger, der 1628 in seine Heimat Reutlingen ging, dort zweiter Pfarrer wurde (zugleich Dekan des Landkapitels) und von 1657 bis zu seinem Tode am 18. November 1672 erster Pfarrer war. 1628 bis 1632 war die Stelle unbesetzt. 1632 bis 1649 war Diakonus Mag. Johann Georg Keppelmann, der anschließend 1649 bis 1673 Stadtpfarrer war. Er ist am 8. März 1673 gestorben.

Die folgenden Stadtpfarrer der Reichsstadt Aalen waren: 1673 bis 1700 Markus Moll-venter, 1701 bis 1713 Daniel Niklas, 1714 bis 1715 Mag. Johann Leonhard Böckheler, 1715 bis 1716 Johann Christoph Fürnkranz, 1716 bis 1744 Christian Heinrich Mayer, 1744 bis 1782 Wilhelm Heinrich Koch und 1782 bis 1810 Johann Christoph Hoyer.

Anmerkungen

- 1 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 445 Bü 167 Uf 372
- 2 Georg Biundo, *Evang. Geistliche der Pfalz*, 1968 Nr. 6509; Bopp, *Pfarrerbuch Elsaß-Lothringen*, Nr. 5760
- 3 Fürstl.-oettingisches Archiv Wallerstein, Kultussachen VI/XXX c/1
- 4 Desgl., a. a. O.
- 5 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 445 Bü 169 I Uf 372
- 6 Desgl., B 445 Bü 169 I Uf 53
- 7 Desgl., B 445 Bü 169 I Uf 55
- 8 Desgl., B 445 Bü 167 Uf 368
- 9 Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A 29, 1/1
- 10 Reutlinger Geschichtsblätter, Jahrgang 1896, S. 91–96
- 11 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 389 Bü 117
- 12 Desgl., B 389 Bü 117
- 13 Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A 29, 1/1–1/3
- 14 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 445 Bü 167 I Uf 372; diese Akten liegen auch der weiteren Darstellung zugrunde
- 15 Desgl., B 389 Urk. 214
- 16 Stadtarchiv Ulm, Ratsprotokoll 1615, fol. 84 ff.
- 17 Stadtarchiv Aalen, B 159, fol. 110–118 r
- 18 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 445 Bü 167 I Uf 372
- 19 Desgl., B 445 Bü 167 I Uf 372
- 20 Georg Wilhelm Zapf, *Sämtliche Reformationsurkunden des Heil. Röm. Reichs Stadt Aalen*, 2. Teil, Ulm 1770, S. 50
- 21 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 389 Bü 117
- 22 Laun, S. 20 u. 30
- 23 Rathgeb, *EJB XIX*, 1960/61, S. 107 ff.
- 24 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 389 Bü 230 Nr. 10; während die Protokolle der meisten Ellwanger Hexenbrände noch in Ludwigsburg vorliegen, ist das des 66. Brandes leider nicht mehr vorhanden

- 25 Specht I, S. 199.
- 26 Khamm, Auctarium Pars I, S. 167 u. 176
- 27 Steinhauser, S. 127
- 28 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 445 Nr. 166 Uf 381
- 29 Desgl., B 445 Nr. 166 Uf 382
- 30 Specht, S. 363
- 31 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 396–399 Nr. 487 Uf 6
- 32 Desgl., B 389 Urk. 1500–1673
- 33 Stadtarchiv Aalen, RP 1, 36